

nackte Konstruktion; es bedarf dazu noch der Dekoration; in Venedig wußte man danach zu verfahren. Gerade diese Seite seines Wesens hat ihm so manche Herzen gewonnen; die deutsche Politik sollte sich etwas von solcher Gefinnung aneignen; stellt die Sozialreform panem in Aussicht, so darf man auch der circenses nicht vergessen. Die Natur der Volksmassen, und daher auch die Aufgabe der Staatsmänner bleibt stets dieselbe. Venedig war vornehm genug, diese Aufgabe vom künstlerischen Standpunkt aus aufzufassen. Es verleugnet auch hierin nicht den überwiegend niederdeutschen Ursprung seiner Bevölkerung und seines Charakters; Preußen, das unter einer ähnlichen politischen Konstellation geboren ist, scheint dadurch gewissermaßen zum Nachfolger jenes fürstlichen Staatswesens berufen. Es soll sein Deutschtum und seinen Aristokratismus nach innen wie nach außen bereichern; ein „goldenes Buch“ kann unter Umständen mehr als das papierene Buch einer Verfassung bedeuten. Denn jenes rechnet mit individuellen, dieses mit doktrinären Größen.

Offiziere  
und Unter-  
offiziere.

Das deutsche Element in Preußen muß möglichst gestärkt, das un-  
deutsche möglichst geschwächt werden; und man braucht zu diesem Zwecke nur an die bestehenden und durch die Geschichte selbst entwickelten Verhältnisse anzuknüpfen. Es giebt einen Gegensatz zwischen Preußenthum und Berlinerthum: im Allgemeinen ist jenes mehr nüchtern, dieses mehr aufgeblasen; jenes enthält mehr den gesunden und unzerstörbaren Kern, dieses mehr die zerbrechliche und ziemlich dürftige Schale des preußischen Wesens. Die Thatsache, daß die jetzige Fortschrittspartei in Berlin ihre Hochburg besitzt, beleuchtet diesen Gegensatz aufs schärfste. Schon mehrfach hat man darauf aufmerksam gemacht, daß es für die deutsche innerpolitische Entwicklung nicht günstig sei, wenn in den Parlamenten allzu viel Berliner sitzen; trotz gelegentlich affektierten Königstreue vertreten sie nicht die echten Gefühle des deutschen Volkes; sie sind trivial und negativ. „Auch Berlin macht ein bedeutendes Geschäft in Brillanten, leider sind es nur imitirte“ bemerkte einmal in seinem geschäftlichen Theil das Berliner Tageblatt. Eine vornehme politische Gefinnung wird man überall eher finden, als in den speziell Berliner Kreisen. Berlin ist die Stadt der Drehorgeln und häufig genug auch der Drehorgelpolitik; das deutsche Volkslied enthält aber bessere Musik, als ein Metallzylinder; und in dem deutschen Herzen schlummern andere Melodien als „freisinnige“. An das Preußenthum, nicht an das Berlinerthum hat eine etwaige Besserung und ein eventueller Fortschritt des preußischen Staates anzuschließen. Der Offiziersgeist in Preußen ist mehr altpreussisch, der Unteroffiziersgeist in Preußen mehr berlinisch; jener rekrutirt sich, wie seine Träger, aus den Provinzen und vom Lande; dieser findet seine lauteste Vertretung da, wo seine geistigen und politischen Führer zu Hause sind, in den Städten und in der Hauptstadt. Man muß demnach politisch wie geistig die Provinzen gegen die Hauptstadt ausbieten, ausspielen, marschiren lassen; dann wird

Das eintreten, was die Aerzte in Bezug auf den menschlichen Körper Entlastung des Zentrums nennen: also ein wirksamer Ausgleich der inneren Kräfte, zum Behufe der Gesundheit und der höheren Leistungsfähigkeit des Gesamtindividuum. Die politischen Wahlen Berlins während des letzten Jahrzehnts haben hierin schon eine Aenderung erkennen lassen; und es ist zu hoffen, daß sie noch zunehme. Tellheim bedeutet mehr als Just und der Prinz von Homburg mehr als der Eckensteher Rante; was aber mehr ist, das muß auch mehr gelten; dann werden höhere Interessen nicht zu kurz kommen. Je mehr das eigentliche Altpreußenthum gegenüber dem Berlinerthum, desto mehr wird auch der Offiziersgeist gegenüber jenem subalternen Geist in Preußen zur Geltung kommen, über den schon Freiherr von Stein klagte; und desto günstiger werden sich die politischen sittlichen geistigen Interessen Preußens wie Deutschlands entwickeln. Der preussische Lieutenant, welcher zwischen Ober- und Unteroffizieren in der Mitte steht, ist gewiß ein guter Typus; aber um unser politisches oder gar geistiges Leben zu beherrschen, dazu reicht er nicht aus; er steht, nach äußerem Rang wie innerer Einsicht, doch durchschnittlich auf einem subalternen Standpunkt. Es würde ihm nicht schaden, ohne Einbuße seiner bisherigen Eigenschaften, vom deutschen Bürger etwas zu lernen; man hat ihm seit 1870 gerne den Vorbeer aufgesetzt; aber der Vorbeer hat bekanntlich auch eine betäubende Eigenschaft. Das darf Niemand vergessen. Sicherlich ist der moralische Gewinn, welcher durch Militarisirung der heutigen gebildeten deutschen Jugend entsteht, weit größer als der Verlust, welcher dabei durch eine theilweise Nichtung derselben aufs Aeußerliche und Eitle sich ergiebt; aber immerhin gilt es, dieses Verlustkonto möglichst zu vermindern. Wie der Künstler so ist auch der Offizier, trotz des hohen Standplatzes beider, immer einem noch höheren Faktor untergeordnet: dem Menschen; und in diesem besonderen Fall dem deutschen Menschen. In je näherer Verbindung eine Kolonie, bei aller sonstigen Freiheit der Entwicklung, mit ihrem Mutterlande steht, desto besser ist es für beide; Nordamerika hat den etwas zu rasch zerschnittenen Zusammenhang mit England, besonders in seinem geistigen Leben, schmerzlich entbehrt; auch Preußen sollte einen möglichst nahen inneren Anschluß an sein Mutterland oder vielmehr an seinen Mutterstamm, den niederdeutschen, anstreben. Pietät und Interesse rathen dazu gleichmäßig. Zwischen den obigen beiden extremen Lebens- und Parteirichtungen hält das niederdeutsche Bauernthum in seiner niederen und höheren, staatlichen wie menschlichen Vertretung — die gesunde Mitte. Moltke's äußere Erscheinung, die mit derjenigen altvenetianischer Dogen eine bemerkenswerthe und wie sich aus dem Obigen ergiebt, nicht zufällige Aehnlichkeit besitzt, sollte für den preussischen und deutschen Politiker von heute innerlich typisch werden.

Eine wahrhaft konservative Partei ist nur diejenige, welche die Hauptzüge des Volkscharakters, in diesem Falle des deutschen Volkscharakters,

Eintselbige  
Politik.